

Patrick Plehn

Donatien Alphonse François de Sade hat in seinen bekannten Werken „Die 120 Tage von Sodom“ und „Justine“ m. E. aufgezeigt, dass subjektiv als gut erachtete Gründe nicht zwangsläufig objektivierbar sind. So sind die handelnden Personen aus libertinärer Perspektive offensichtlich aus hedonistisch-egoistischen Motiven (wobei diese Gründe ebenfalls nutzbringend für eine Gemeinschaft sein können, z. B. um zu altruistischem Handeln aus innerer Befriedigung heraus zu motivieren), aber de Sade geht noch weiter, indem er diesem Standpunkt immer eine Gegenmeinung (meist in Gestalt eines Opfers des Libertins) entgegensetzt. Die handelnden Personen sind sich der Folgen des Handelns also bewusst. Die Frage ist, inwieweit sie ihnen eine Bedeutung beimessen.

Was nun sog. „Gute Gründe“ betrifft, so sind sie als Motiv für Handlungen (wie man an diesem Beispiel sehen kann) stets vom Subjekt abhängig - auch in dem Sinne, dass auch objektivierbare Gründe, die für eine größere Gruppe einen Benefit erbringen können, in den Erkenntnis- und Erwartungshorizont des Handelnden rücken müssen. Die Folgen des Handelns müssen bewusst sein, ebenso wie die möglichen Folgen. So zeigt sich das „Gute“ als Spielart des Kausalen, auch in metaphysischer Hinsicht – die Jenseitsvorstellungen von Religionen bauen auf dieser Vorstellung auf.

„Gut“ bedeutet in dieser Hinsicht natürlich nicht zwangsläufig „valide“, kann aber aus einer rational-ethischen Perspektive eine gewisse Standfestigkeit haben. So lässt sich Kants kategorischer Imperativ verstehen. Auch haben Versuche gezeigt, dass Kooperationsbereitschaft in vielen Situationen effektiver ist als ethischer Egoismus.

Schon Spinoza prägte hier den Begriff des „Conatus“, wobei er den Begriff als „Anstrengung“ ansah, die die innere Neigung einer Sache bezeichnet, überhaupt oder hinsichtlich einer spezifischen Eigenschaft weiter zu bestehen oder größer zu werden. Dies kann sich auf mentale und physische Gegenstände beziehen, wobei der Erhalt auch die notwendigen Metastrukturen einbeziehen kann, um diese Bestrebung zu erhalten. Bei Spinoza ist dieser „Conatus“ den Dingen zwar immanent, aber auch dies kann eine Handlungsgrundlage sein.

So gesehen können also „gute Gründe“ durchaus rational motiviert sein.